

Luthers Evangelien Auslegung sowie Joh. G. Walch (Hrsg.): Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften Bd. 11, Groß-Oesingen 1987 (Neudruck) ist dies auch gut möglich.

Das im Feld der Seelsorge und Spiritualität zu verortende Büchlein besticht durch die Kürze der Luther-Texte. Es bietet sich – abgesehen vom gesegneten eigenen Gebrauch bei der Schriftmeditation, dem Gebet und in angefochtenen Lebens- und Glaubenssituationen – auch zum Geschenk an für Menschen auf der Suche nach Frömmigkeitsformen, d. h. nach Gestaltungshilfen des gelebten Glaubens vor Gott.

Michael Plathow

**Simo Peura: Mehr als ein Mensch?** Die Vergöttlichung als Thema der Theologie Martin Luthers von 1513 bis 1519, Mainz: Philipp von Zabern 1994, IX. 325 S. – ISBN 3-80531538-4 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Bd. 151)

Bereits 1990 hat M. Brecht in dieser Zeitschrift auf die neue finnische Lutherforschung aufmerksam gemacht (S. 36–40). >Die vorliegende Dissertation ist hier einzuordnen; sie setzt die Betonung des real-ontischen Denkens Luthers fort. Dadurch wird einem modernen personalistisch-rationalen Ansatz gewehrt, der nicht mit dem des Reformators identisch sei.

Peura untersucht die Aussagen des jungen Luther über die Vergöttlichung des Menschen im Zusammenhang von dessen Rechtfertigungsverständnis. Es wird kein Pantheismus behauptet: Gott ist nicht deswegen im Glaubenden, weil

er in allen Menschen ist. Vielmehr ist die Vergöttlichung Gabe des dreieinigen Gottes und nur dort möglich, wo der Mensch seine Selbstrechtfertigungsversuche beendet und darauf verzichtet, sich zu Gott machen zu wollen. Der Glaubende ist und bleibt abhängig von dem, was Gott in ihm wirkt. Außerdem gehe es – so wird betont – nicht um Verschmelzung mit Gott, sondern um Teilhabe an ihm. Dadurch wird der Mensch verändert: Er wird heil, aber dies doch nur erst »anfänglich«. Nur die Sünde ist und bleibt »offenbar«. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, ordnet Peura seine Darstellung in Luthers Kreuzestheologie ein: Was der Mensch wird, wird er durch Gnade; er bedarf ständig der Erneuerung, erlebt sein eigenes Nichts und kann erst im Tod Vollendung erhoffen.

Die finnische Lutherforschung macht auf Äußerungen aufmerksam, die schon im Osiandrischen Streit im 16. Jahrhundert diskutiert wurden. Andreas Osiander berief sich auf Luther für seine Lehre von der Einwohnung Christi nach seiner göttlichen Natur im Glaubenden. Dem wurde von Philipp Melancthon und vielen anderen heftig widersprochen. Peura meint: »Einheit mit Gott bedeutet ..., daß der Glaubende im trinitarischen Gott ist.« Gewiß soll dadurch Osiander nicht »rehabilitiert« werden, aber daß lange Zeit Äußerungen Luthers unbeachtet blieben, mag mit der theologischen Debatte des 16. Jahrhunderts zusammenhängen. Hier neue Akzente zu setzen, ist das Verdienst der modernen finnischen Lutherforschung. Jedoch wird es erforderlich sein, diesen Aspekt in das gesamte Denken Luthers einzuordnen und ihn nicht zu verabsolutieren.

Gerhard Müller